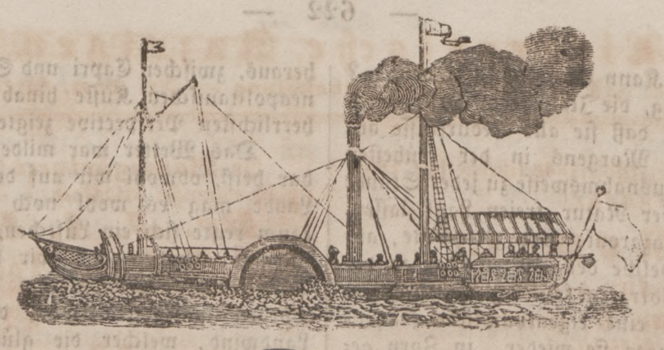
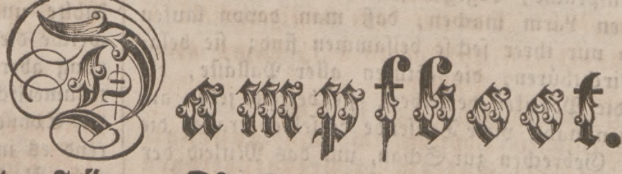


Eine Zeitschrift für Scherz und Ernst.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Vierzehnter Jahrgang.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.

No. 156. Danzig, am 31. December 1844.

Die Reise der preußischen Uebungscorvette Amazone.

(Schluß.)

Auf der Rhede lag die schöne amerikanische Corvette Plymouth von 20 Kanonen, von deren Begegnen ich Dir schon öfter erzählt habe, unsere Officiere, welche Kenntniß genug von der Sache besaßen, um die Zweckmäßigkeit aller Einrichtungen zu beurtheilen, konnten nicht müde werden, die Schönheit dieses Schiffes zu bewundern.

Der preußische Consul kam an Bord, eben so der neapolitanische, um uns zu bewillkommnen. Das große Castel wurde mit 21 Kanonenschüssen begrüßt, welches dieselben etwas schneller erwiederte, als dieses vor Lissabon geschehen war.

Der Anblick dieser prächtigen Stadt und all des Schönen das sie umgiebt, vom Vesuv an bis zu den fernsten Theilen der Ufer, welche den glatten Spiegel der Bucht umschließen, war so überaus reizend, so bestechend, daß wir mit einer wahren brennenden Sehnsucht auf die Erlaubniß an Land zu gehen, warteten. Diese erhielten wir denn auch, um uns von all unsern Träumen bald genug enttäuscht zu sehen, das wundervolle Bild der Stadt vom Meere aus gesehen, wird bei näherer Betrachtung so gar nicht gerechtfertigt, so gänzlich verwischt, daß man sich selbst die Täuschung nicht glauben will. Nur ein Paar Plätze sind schön, einige wenige Straßen erträglich hübsch, doch mit unsern nordischen Residenzen läßt sich kein Punkt vergleichen. Die Schönheit des äußern Anblickes wird durch die wunderbare Natur, durch ein spiegelglattes Meer, das wie ein gezähmter Löwe ruhig spielend vor den Füßen der hügelansteigenden Stadt liegt, durch ihre amphitheatralische Bauart, durch den Vesuv, durch die herrlichen landschaftlichen Gebilde, welche sich rechts und links anschließen, durch den ewig wolkenlosen Himmel, durch die fremde Vegetation bedingt — alles Reize, wie man sie auf einem andern Fleckchen Erde schwerlich vereint finden dürfte, aber das ist die Lage der Stadt, nicht die Stadt selbst. Diese ist unbeschreiblich schlecht gebaut, winklige, krumme, bergauf und bergab steigende und fallende enge Gassen, viele selbst im hohen Sommer noch nicht gänzlich aufgetrocknet, fast alle ungepflastert, oder mit zackigen, eckigen Lavaplatten bedeckt, müssen im Winter, der hier aus schlechtem Wetter natürlich ohne Frost besteht, gar nicht zu passiren sein. Tausende von Häusern schlechter wie man sie auf den erbärmlichsten Landstädtchen findet, manche schief, gestützt, dem Einstürzen nahe, bei den mehrsten der Eingang unterirdisch, weil die abscheuliche Sitte hier herrscht, allen Unrath auf die Straße zu werfen, dort liegen zu lassen, niemals hinaus zu fahren aus der Stadt, daher die Ebene der Straße über die Hausthürschwelle, ja über die Plinte des Hauses emporwächst, und man nicht nur genöthigt ist, ein Paar Stufen in den Unrath zu hacken und zu graben, um einen Eingang zu gewinnen, sondern zuletzt auch die Fenster der Parterrewohnungen zu befreien, weil diese

sonst zuwachsen würden. Kann man das schön nennen? Ja dies ist noch nicht genug, die Italiener verpesten auch noch die Straßen dadurch, daß sie alle Bedürfnisse auf denselben, in der Regel Morgens in der frühesten Stunde abmachen, allein ausnahmsweise zu jeder Stunde und ohne allen Zwang der Natur freien Lauf lassen. Das gemeine Volk, die Lazaroni, sind zerlumpte, abscheuliche, träge Kerls, welche den ganzen Tag in der Sonne braten wie die Kälber, zu faul um zu sprechen, unterhalten sie sich durch eine eigenthümliche fratzenhafte Zeichensprache, dagegen sie wieder, in Zorn gerathen, einen Lärm machen, daß man davon laufen muß, wenn nur ihrer sechse beisammen sind; sie belagern die Kirchthüren, die Stufen aller Palläste, die Peristyle, die Portiken derselben, sie betteln jeden an, der sich ihnen naht, viele Tausende derselben tragen die ekelhaftesten Gebrechen zur Schau, um das Mitleid der Vorübergehenden zu erregen, und schreien und schimpfen, wenn man ihnen nichts oder nach ihrer Meinung zu wenig giebt. Nein ich kann an dieser Stadt nichts Schönes finden als die Außenseite, und an diesem Volke nichts Schönes, und an seinem Leben nichts Anziehendes als das völlig Neue und von allem Gesehenen Abweichende (außer Lissabon, wo es beinahe eben so zugeht) finden, und ich möchte hier unter diesen Burschen, welche stehlen wie die Raben, und nöthigenfalls auch morden für viel oder wenig Geld, nicht leben, doch freut es mich, das alles gesehen zu haben und enttäuscht worden zu sein. Wenn sie jetzt von dem göttlichen Neapel reden, so kann ich doch ein Wort mitsprechen und sagen: „Habt euch nicht so mit eurem irdischen Paradiese, und freut euch, daß ihr mit euren Gewohnheiten nicht genöthigt seid, dort zu wohnen, ihr würdet euch ohne eure frische Butter, ohne euer bairisch Bier, ohne eure bequemen, schön meublirten Stuben, ohne Ofen, ohne alle die tausend Annehmlichkeiten des Lebens, welche hier um keinen Preis zu haben sind, und welche der Italiener leicht entbehrt, weil er sie gar nicht kennt, ihr würdet euch ohne alles dieses hier sehr schlecht amüsiren." Wer nur hieher reisen will, um die pontinischen Sümpfe, die Räuber in den Abruzzen, den Vesuv und den Pausilipp kennen zu lernen, um dann nach Hause zu gehn, der hat freilich Recht, er wird an den Erinnerungen sein ganzes Leben lang zu zehren haben, allein hier wohnen, leben — ich passe!

Wir machten von unserm Schiffe aus mehrere Ausflüge, die Vorzüglichsten von der Bemannung unseres Schiffes machten auch unter Leitung der Officiere eine Tour nach Pompeji, was von allen Seiten beguckt und durchzogen wurde. Auf dem Vesuv waren wir gleichfalls, eben so besahen wir in der Stadt selbst die schwächlichen Vertheidigungsanstalten, die Arsenale, die Hafenbauten, den Leuchtthurm, die königlichen Werften, und nachdem alles dieses geschehen und wir uns acht Tage in diesem schönsten Golf der Erde aufgehalten hatten, kreuzten wir Sonntag den 14. aus der Bucht heraus, zwischen Capri und Sorrent hindurch längs der neapolitanischen Küste hinab, welche uns wieder die herrlichsten Perspective zeigte, auf Sicilien zu.

Das Wetter war milde und windstill, aber furchtbar heiß, obwohl wir auf dem Meere waren, auf dem Lande mag es wohl noch ganz anders gewesen sein; kaum regte sich ein Lüftchen, unsere Segel wurden nur schwach gehoben und wir brauchten daher volle vier Tage, um nach Palermo zu kommen. Die Abende wurden immer sehr schön, dabei erhob sich ein leichter Landwind, welcher die glühende Luft ein wenig abkühlte, und uns fähig machte, des entzückenden Anblickes, welche die Abendröthe gab, zu erfreuen. Die Dämmerung aber, welche unsere nordischen Sommerabende so träumerisch schön macht, ist hier sehr kurz, kaum ist die Sonne untergegangen, so ist es auch Nacht, während es im Mai, Juni und Juli bei uns eigentlich gar nicht Nacht wird.

Am Morgen des 18. Juli um sechs Uhr fuhren wir in den Hafen ein, um halb acht Uhr warfen wir vor der Stadt Anker. Wir salutirten mit 21 Kanonenschüssen, welche sofort erwiedert wurden. Sobald wir die Erlaubniß erhalten hatten mit dem Lande zu verkehren, was sie hier und im ganzen Mittelmeere Practica nennen, ging unser Chef an das Land, um Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Carl von Preußen, welcher sich in Palermo befand, seine Aufwartung zu machen. Dieser machte auf dem schönen sardinischen Dampfschiffe Tripoli, Capitain Scophiera, seine Reise, und hatte die Güte, eine Einladung zu einem Diner auf unserer Corvette einzunehmen. Von der Hand unsers Schiffsarztes war das Schiff durch die Flaggen aller Nationen in ein geschmackvoll decorirtes Zelt umgewandelt worden, dasselbe ward sonst noch auf jede Weise zum Empfange der hohen Herrschaften geschmückt, und gegen drei Uhr kam Sr. Königl. Hoheit nebst dessen Frau Gemahlin und der Prinzessin Tochter mit ihrem Gefolge, begleitet von sämmtlichen Officieren des sardinischen Schiffes, an Bord. Der preußische Consul Wedekind war natürlich auch dabei. Die hohe Familie ward mit einundzwanzig Schüssen salutirt, dann wurde das Diner eingenommen. Um fünf Uhr war dasselbe beendet und die hohen Herrschaften fuhren in dem Staatsboot wieder ab, nachdem Se. Königl. Hoheit die Mannschaft inspicirt und alles auf dem Schiffe in Augenschein genommen hatten. Die Mannschaft paradirte auf den Raaen und blieb, da der Prinz sogleich auf das sardinische Kriegsdampfschiff ging, so lange darauf, als man das Schiff, welches die Anker schon gelichtet hatte, noch sehen konnte. Der sardinische und der preußische Consul fuhren noch ans Land, und da wir alsbald absegeln werden, so schließe ich diesen Brief, der von hier aus zur Post soll, unter herzlichem Gruße an Dich und die Deinigen.

(Ende der ersten Abtheilung.)

Miscellen.

Allerheiligen und Allerseelen sind jene Tage, an denen die sonst so gutmüthigen Wiener am grausamsten sind, denn an diesen lassen sie sogar ihren todten, im Schooße der Mutter Erde ruhenden Brüdern und Schwestern keine Ruhe. Es erhebt den Menschen immer, wenn er sich seiner dahingeschiedenen Lieben erinnert, wenn er dahinpilgert zu ihren Grabeshügeln und sich im Geiste mit ihnen vereinigt; es muß ihn ein solches Beginnen adeln und veredeln, denn nirgends wird der Staubgeborene besser an seine Hinfälligkeit erinnert und darum vor Uebermuth bewahrt, als wenn er einen Friedhof besucht, dieses sinnliche Bild seines endlichen Zieles. Aber ist es nicht besser, solchen Sympathieen im Stillen Folge zu leisten, ist es nicht christlicher, den Weg nach dem Friedhof an Tagen zu machen, wo auch Stille und Friede dort herrscht; an jenen beiden Tagen ist aber ein buntes Gewühl, ein Drängen und Stoßen in den Leichenhöfen, weil sie eben nur das Ziel einer — Promenade sind; von einer Andacht ist hier keine Rede; man kommt, um zu sehen und gesehen zu werden, alle Frömmigkeit ist aus den Friedhofsbesuchern dieser Tage (der Mehrzahl wenigstens) gewichen, der Muthwille lagert auf den Gesichtern Vieler, man hört die frivolsten Reden, die Taschendiebe haben vollauf zu thun, man tritt die Todten mit Füßen, illuminirt die Monumente jener, denen das Lebenslicht ausgeblasen wurde, und das sind noch nicht die schlimmsten Gäste, die des Abends nur nach der Stadt trachten, um in den Theatern zu der Vorstellung von „Müller und sein Kind“ und „Don Juan“ nicht zu spät zu kommen. Giebt es doch Leute die sich verdingen, an diesen Tagen für fünf Gulden an einem Grabeshügel zu beten! das ist das Geschäft der Armen; wie arm müssen aber erst jene sein, die durch das Miethen solcher Leute ein gottgefälliges Werk verrichtet zu haben glauben. Darum wer seine Todten ehrt, weihe ihnen eine dankbare Erinnerung, meide aber den Ort ihrer Ruhe an diesen Tagen, wo der Gottesacker zum Tummelplatz des lauten Marktes wird.

Nahrung der Armen in China. Die reiche Klasse der Chinesen ist den gastronomischen Genüssen eben so ergeben wie andere Epikuräer, und verstehen nicht minder gut, das Feinste für ihren Gaumen auszuwählen. Aber Elend und Hunger machen die Masse so wenig wählerisch, als man sich nur denken kann. Sie macht wenig Gebrauch von Ochsen- und Hammelfleisch, was wahrscheinlich von dem Mangel an Weiden herrührt, desto mehr hingegen von Schweinefleisch. Es giebt bei ihnen ein Sprichwort: „Der Student liebt seine Bücher wie der Arme das Schwein.“ Außer einer unberechenbaren Menge von Fischen, wilden Enten und Geflügel von verschiedenen Gattungen, kommen noch Hundefleisch, Katzen, Mäuse und Ratten auf den Speisezettel des armen Chinesen. Die Larven der Nachtfalter, die Raupen am Zuckerrohr, die Floßfedern des Haifisches und das Fleisch von wilden Pferden sind sehr gesuchte Gerichte, und von Seeschnecken und einer Art Wegebast machen sie eine sehr beliebte Suppe. Bei einem kaiserlichen Feste, welches dem letzten brittischen Gesandten gegeben wurde, war unter den Gerichten eine aus Stutenmilch und Blut bestehende Suppe. Das Pferdefleisch und die Stutenmilch beschränken sich indeß mehr auf die Tartaren; Vogelnester werden nur bei feierlichen Gelegenheiten und Seeschnecken noch seltener benutzt.

Unter den Arabern, welche in den Gegenden der Levante leben, wohin selten ein Reisender kommt, herrscht allgemein der Glaube, daß die Franken mit dem Teufel, den Hexen und anderen überirdischen Wesen im Bunde stehen — ein Umstand, den sich der frühere Reisende Davidson, eines der Opfer der Forschungen in Afrika, mehr als einmal zur Rettung seines Lebens und Eigenthums zu Nutze gemacht hat. Er trug eine Perücke. Als er einst von einem Trupp Araber angefallen war, die nicht allein seine Effekten plünderten, sondern selbst sein Leben bedrohten, da riß er sich plötzlich sein falsches Haar vom Kopfe und warf es den Räubern mit den Worten vor die Füße: „Da! da habt Ihr auch mein Haar; aber Eure Bärte sollen auch gleich daneben liegen!“ Da ergriffen die Araber eiligst die Flucht und ließen selbst ihre Beute im Stich.

Ein Bauer sollte einem Advokaten Krebse bringen. Der Bauer ward unterwegs müde und setzte sich auf einen Rasenplatz nieder. Er schlief ein und sein Kober lag neben ihm. Wie erschrak er, als er erwachte. Die Gefangenen hatten den Kober geöffnet und sich frei gemacht. Mit großer Herzensangst trug er den Brief ohne Krebse zu dem Advokaten. Dieser las und las wieder und sagte endlich zu dem Bauer: „Aber, mein Freund, hier sind ja Krebse im Briefe!“ — „Ei!“ sagte der Bauer, „das ist mir recht lieb, daß sie in dem Briefe sind. Aus dem Kober waren sie mir auf dem Wege bei meiner armen Seele alle mit einander verschwunden. Nun weiß ich doch, wo sie hingekommen.“

Körper und Geist.

Sehet den Mantel zerschellt und glänzend erhebt sich der Kern
— Die Glocke, zur Freude des Meisters;
Sehet, der Körper erbleicht, doch siegend erhebt sich der Geist
— Die Seele zum himmlischen Ziele.

Eduard.

Reise um die Welt.

. Sicherm Vernehmen nach ist der Klaviervirtuose Theodor Döhler nichts weiter als ein Dampfapparat, ein Automat mit einer Locomotive in Verbindung gesetzt; dieses geht unwiderleglich daraus hervor, daß er vom 7. October bis zum 2. November binnen 23 Tagen (drei Sonntage fallen aus) in dreißig verschiedenen Städten 35 Concerte gegeben. Die Städte heißen in der Reihe, wie die Concerte aufeinander folgen: Tunbrige Wells 7. Oct. Mittags, Dover Abends desselben Tages, Brighton 8. Oct. Abends, Wartking 9. M., Chichester 9. A., Ryde 10. M., Winchester Abds., Southampton 11. M., Portsmouth Abds., Blakheat 12. M., Reading 14. M., Cliffton 15. M., Bristol Abds., Taunton 16. M., Bridgewater A., Exeter 17. M., Bath 18. M., Cheitenham A., dito 19. M., Lancaster 21. M., Preston A., Bolton 22. M., Manchester A., Macclesfield 23. A., Liverpool 24. A., Chester 25. M., Liverpool 25. A., 26. Ueberfahrt nach Dublin, Dublin 28. A., 29. M., 29. A., Belfast 30. A., Ueberfahrt nach Schottland in der Nacht, Glasgow 31. A., dito 1. Nov. Mit., Edinburg Abends, dito 2. Nov. Mittags. Es leuchtet ein, daß nur eine Dampfmaschine (vielleicht eine Locomotive mit zusammengedrückter Luft, welche also ohne Feuer wirkt, mithin keinen Rauch verbreitet,) solche Thätigkeit ausüben kann, ohne sich selbst zu vernichten, ein Mensch müßte dabei nothwendiger Weise zu Grunde gehn. Zugleich bemerken wir, daß der Ingenieur, welcher diese Locomotive führt, schon durch die Anstrengung der bloßen Reisen auf der Eisenbahn krank geworden ist, während die Maschine selbst noch 35 Concerte gab, ohne zu leiden. Das nöthige Schmieröl wird derselben durch Salat, den sie scheinbar ißt, beigebracht. Durch versteckte Kanäle verbreitet sich das abgesonderte Oel in die verschiedenen Gelenkbüchsen.

. In dem Stadtgraben von Hamburg wurde in der Nähe der Altmannsrose der Leichnam eines zwanzigjährigen schönen Mädchens gefunden. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß hier zwei Leben verlöscht waren; man bezeichnet den Urheber dieses Unglücks als den Sohn eines reichen Kaufmannes, der im Begriff ist, ein Mädchen aus einem der ersten Häuser zu heirathen, und somit, wenn auch auf andere Weise, eben so unglücklich zu machen, als das arme Schlachtopfer, welches man gefunden. Was soll man jedoch zu dem Mädchen sagen, das die Hand solch eines Menschen nicht verächtlich von sich weist.

. In der alten Reitschule in der Straße Cadet zu Paris ist Feuer ausgebrochen, welches eine schreckliche Katastrophe hätte veranlassen können, und bei den schleunigst angewendeten Löschapparaten doch mehre Dutzend Häuser vernichtete, die Magazine des Weinhändlers Buhner, eines Pianoforte-Fabrikanten und eines Goldrahmen-Fabrikanten, mit prächtigen Goldrahmen aller Dimensionen, mit den schönsten Flügeln und tafelförmigen Instrumenten gefüllt, wurden ein Raub der Flammen. 3000 Fässer Wein, 600 Fässer mit Rum und Arrak gingen verloren; die Letzteren vermehrten die Wuth des Feuers bedeutend. Der Wein, welcher in Flaschen innerhalb großer Weidenkörbe lag, wurde erhalten, obwohl die Körbe verbrannten und man Mühe hatte, die Bouteillen nach Bemeisterung des Feuers, aus den Kohlensplittern behutsam genug hervorzuziehen, so daß sie nicht durch Zusammenrollen noch zerschmetterten. Eine Mauer stürzte bei dem Löschen ein, tödtete einen Pompier sofort und verwundete 18 Pompiers, 24 Municipalgardisten und 14 Soldaten lebensgefährlich.

. In London ist eine Schatzkiste von massivem Silber für den Negerkönig Kaonhoi Tuatanet, auf der Goldküste, gemacht worden, sie wiegt 180 Pfund, ist auf das sauberste ciselirt, hat die herrlichsten Verzierungen, Löwen, Elephanten, Tiger ꝛc. und hat ein Sicherheitsschloß, denn diese Kiste ist bestimmt den Goldstaub aufzunehmen, welcher dem Negerkönig als Tribut gebracht wird. Das Schloß wird wohl nicht viel helfen, denn wer da ordentlich stehlen will, nimmt gleich die ganze Kiste mit.

. Die Kölnische Zeitung berichtet, daß in der Meyerbeer'schen Oper, welche zur Eröffnung des Opernhauses componirt und gedichtet wurde, 2 Schwadronen Ziethenscher Husaren, 2 Schwadronen schwerer Kavallerie, überdies noch 21 Pferde und 2 Kanonen vorkommen. Zu dem Siegesmarsch sollen alle Pauken und Trompeten, welche in Berlin zu haben sind, requirirt sein. Dieses — si fabula vera — erinnert an den ungeheuern Lärm in Spontini's Alcidor, welcher selbst den spektakellustigen Berlinern zu groß war, so daß man an Blüchers Statue die Bitte angeheftet fand, ihm einen andern Platz anzuweisen, da er, obschon im Getümmel der Schlachten und unter Kanonendonner ergraut, doch den Lärm der Aufführung des Alcidor (die Berliner nennen ihn Alzudoll) nicht ertragen könnte.

. Von London bis Exeter läuft eine Eisenbahn von 49 deutschen Meilen. Diese Strecke hat die Locomotive Achilles mit einem angehängten Waggon in $4\frac{1}{2}$ Stunden zurückgelegt. Der Führer der Locomotive sagte, wenn er nicht durch falsche Signale aufgehalten worden wäre, so hätte er den Weg in $3\frac{1}{2}$ Stunden gemacht.

. Der kurze Feldzug der Franzosen gegen Marokko soll 24 Millionen Francs gekostet haben. Die Franzosen führen doch sehr theure Kriege.

. Die Schüler des Gymnasiums zu Mainz dürfen bei Strafe der Relegation die dortigen Turnanstalten nicht mehr besuchen. Auch ein Fortschritt.

. Die Jesuiten dringen in der Schweiz immer weiter und weiter langsam aber sicher vor und fassen festen Fuß. Auch ein Fortschritt.